

Predigt am 8. März 2015

Okuli

Predigttext: Lukas 9,57-62



Liebe Gemeinde,

ich lese den vorgeschlagenen Text für den heutigen Sonntag und denke, oh nein, du schon wieder. Nicht, dass der Text so schwer zu verstehen wäre, im Gegenteil. Dieser Text ist so kompromisslos, so eindeutig, so klar. In ihm lässt Jesus jegliche Diplomatie vermissen, stößt Menschen geradezu vor den Kopf, von Empathie, also von Einfühlungsvermögen keine Spur. Und selbst für mich, der ich nicht gerade zimperlich bin im Äußern meiner erkannten Wahrheiten, selbst für mich, ist das grenzwertig. Doch damit sie sich ein Urteil bilden können, hören Sie erst einmal selbst, was uns der Evangelist Lukas im 9. Kapitel am Ende in den Versen 57-62 überliefert.

Unterwegs wurde Jesus von einem Mann angesprochen: »Herr, ich will mit dir gehen, ganz gleich wohin.« Jesus antwortete ihm: »Die Füchse haben ihren Bau, die Vögel ihre Nester, aber der Menschensohn hat keinen Platz, an dem er sich ausruhen kann.« Einen anderen forderte Jesus auf: »Komm mit mir!« Er erwiderte: »Ja, Herr, aber vorher lass mich noch meinen Vater bestatten.« Da antwortete Jesus: »Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben. Du aber sollst die Botschaft von Gottes neuer Welt verkünden.« Noch einer sagte zu Jesus: »Ich will mit dir gehen, Herr. Sobald ich mich von meiner Familie verabschiedet habe, komme ich mit.« Ihm antwortete Jesus: »Wer beim Pflügen nach hinten blickt, den kann Gott in seiner neuen Welt nicht brauchen.«

Liebe Gemeinde,

als Jugendlicher war das mein Text. In dieser Zeit gab es nur schwarz oder weiß, ja oder nein, hopp oder top. Für Zwischentöne hatte ich kein Verständnis, jedem sowohl als auch hielt ich ein entweder oder entgegen.

- Als erprobter Luftmatratzenschläfer war es kein Problem nicht zu wissen, wo man am Abend einschlafen würde.
- Als Mensch, der das ganze Leben noch vor sich hatte und der Himmel offenstand, hatte ich sowieso mit dem Sterben und all seinen mitlaufenden traditionellen Riten nichts zu tun.
- Als Abenteuerhungriger Zeitgenosse war ich auf und davon, wenn es Neues zu entdecken galt und den Ruf der Mutter, die mich zurückbestellte, weil ich wieder einmal vergessen hatte mich gebührend zu verabschieden, empfand ich eher als lästig und hinderlich.
- Als Jugendlicher fand ich, der Jesus hatte vollkommen Recht, wenn er den Menschen klare Kante zeigte.

Heute empfinde ich diese Kanten als anstößig. Ich merke, ich bin älter geworden, vielleicht sogar alt und ich meine erkannt zu haben, dass es auch Grautöne im Leben gibt, dass man nicht immer mit dem Kopf durch die Wand gehen kann. Aber ist das gemeint? Nehmen wir uns doch einen Moment Zeit und schauen uns die Aussagen Jesu genauer an.

Sie werden zu einer bestimmten Zeit von Jesus getroffen. Lukas hatte wenige Zeilen vorher seinen Lesern deutlich gemacht:

die Zeit war nah, dass Jesus wieder zu Gott zurückkehren sollte.

Damit ist klar, die Zeit wird knapp. Lukas fügt hinzu,

Jesus bricht nach Jerusalem auf.

Fast zwei Jahre hat Jesus seine Jünger geschult, hat sie angeleitet und ihnen erklärt, was zu tun ist. Wer jetzt als Quereinsteiger mitmachen will, wird diese Zeit nicht haben, die die anderen hatten, die ihm nachgefolgt sind. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem und es gibt kein Zurück mehr und auch kein Verweilen oder Anhalten. Wer jetzt mit will, der muss auf den fahrenden Zug aufspringen oder er ist endgültig weg.

Liebe Gemeinde,

in diesem Moment bin ich gedanklich in meinem heute angekommen. Ist es nicht auch in jedem Bereich des Lebens ebenso? Wer in eine Gruppe als Quereinsteiger hineinkommt, der muss nacharbeiten, bisher Versäumtes aufholen. Wer in diesen Tagen in der Schule auf Grund von Krankheit fehlt, der muss nacharbeiten um den versäumten Stoff nachzuarbeiten. Wer später in einen Freundeskreis kommt, der wird erst einmal nachhören müssen, was die anderen bereits erlebt haben.

Und ist das nicht in unserer Gemeinde ebenso? Der Zug hat sich in Bewegung gesetzt, wir sind unterwegs in der Nachfolge unseres Gottes. Wir leben unseren Glauben, wir setzen uns Ziele, die wir erreichen wollen, wir haben uns entschieden, den Gottesdienst in all seinen Facetten, nicht nur am Sonntag, in das Zentrum unserer Gemeinde zu stellen. Unser Leitbild sagt, dass wir eine missionarisch diakonische Ausrichtung wollen, in der Personalkonzeption haben wir dem Rechnung getragen. Der Zug rollt. Wer jetzt mitwill, der muss aufspringen. Der Zug wird nicht anhalten oder warten. Nicht jeder später zusteigende Fahrgast bestimmt, wann der Zug hält oder wann er sich in Bewegung setzt. Ich kann es auch deutlicher sagen, nicht diejenigen, die gelegentlich mal bei Kirchens vorbeischaun bestimmen, was läuft und wie es läuft. Ein hartes Wort, ich merke, wie ich jünger werde.

Zurück zum biblischen Text. Die Zeit wird knapp und nun schildert uns Lukas noch drei verschiedene Varianten doch noch, um im Bild zu bleiben, auf den fahrenden Zug aufzuspringen. In der einen fragt einer von sich aus, in der anderen fragt Jesus und in der dritten fragt noch ein anderer.

Also die erste Variante, da kommt einer und will noch mit.

»Herr, ich will mit dir gehen, ganz gleich wohin.«

Das sind die schlimmsten. So war mein erster Gedanke. Dieses ganz gleich, wo es hingeht, das ist nicht mein Ding. Ich bin so ein Leser des Kleingedruckten im Vertrag, ich liebe keine Überraschungen. Und der will mit, egal wohin, für mich ein „no go“. Menschen empfehlen mir, ich solle mal über meinen Schatten springen, Mut zum Risiko wird von mir gefordert. Sei doch mal spontan, rufen mir manchmal andere zu, ich finde, Spontanität will genau geplant sein. Jesus fordert den Mann auf sich noch einmal ganz genau anzuschauen, auf was und vor allem auf wen er sich da einlassen will. Er folgt einem, der auf dieser Erde heimatlos ist, einem, bei dem nur eines sicher ist, nämlich, dass nichts sicher ist. Nachfolge ist verbunden mit Ruhelosigkeit. Im Gegensatz zu Religiosität kennt Nachfolge kein stilles Kämmerlein, keinen abgeschiedenen Winkel. Glaube in der Nachfolge steht immer auf dem Prüfstand.

Liebe Gemeinde,

was Jesus damals diesem Mann sagte und zu bedenken gab, das sind wir den Menschen schuldig zu sagen. Wer mit uns gemeinsam Glauben leben will, der wird sich nicht in ein gemachtes Bett legen können. Nachfolge heißt sich nicht an gedeckte Tische setzen, aufzustehen und zu gehen. Nachfolge heißt den Tisch mit zu decken, sich zu setzen, zu essen und dann mit abzuräumen und zu spülen. Nachfolge heißt nicht Wohlfühlparty und alles bleibt so, wie es ist und wie es war. Glaube steht auf dem Prüfstand und bringt nicht Wohlfühloase oder Kuschelidylle, Glaube weiß darum, wir sind nur Gast auf einem fremden Stern. Glaube richtet sich nicht auf dieser Erde häuslich ein, Glaube ist unterwegs, es bleibt dabei, wir haben hier keine bleibende Stadt.

Das hat Jesus damals dem Mann gesagt und ihn darauf hingewiesen, es wird kein Zuckerschlecken, wenn du mit mir ziehst, ich gehe ans Kreuz, meine Mission ist Passion, Leidenschaft für die Menschen. Mein Weg ist bereit persönliche Opfer zu bringen bis ans Äußerste und wenn es nötig ist bis zur Selbstaufgabe. Ob der Mann mitgegangen ist?

Wir lesen bei Lukas nichts davon. Wärst du mitgegangen? Gehst du heute mit? Bedenke, was es kostet. Und wieder geht ein Ruck durch meinen Körper und ich spüre jugendliche Kraft.

Und dann ist da noch Variante zwei. Lukas berichtet, Jesus sei auf seinem direkten Weg nach Jerusalem einem Menschen begegnet, den er einlädt: Komm mit mir. Warum diesen, steht da nicht, wie er hieß, steht da auch nicht. Das macht Lukas oft, schreibt er doch sein Evangelium, seine gute Nachricht von Jesus an einen, den er Theophilus nennt. Und dieser Name heißt übersetzt: Theophilus, von Gott geliebt. Da er an die von Gott Geliebten schreibt, schreibt er auch dir. So kannst du das sein, den Jesus jetzt einlädt ihm zu folgen. Also, komm und folge ihm nach.

Der Angesprochene einst hatte ein Problem. Das haben Menschen oft, wenn man sie so direkt anspricht. Er muss zuerst seinen Vater beerdigen. Und damit hat er sofort das Mitleid aller auf seiner Seite, in allen Jahrhunderten, in der die Geschichte erzählt wird. Abgesehen davon, dass damals nicht so aufwendig und vor allem lange beerdigt wurde, wie heute, in heißen Ländern geht das schnell. Abgesehen davon wird hier mehr als deutlich, der Tote hat es hinter sich, der Lebende hat das Leben vor sich. Und dieses Leben geht gerade an diesem Mann vorbei. Ich bin die Auferstehung und das Leben hatte Jesus gerade noch gesagt. Wenn Jesus jetzt weitergeht, dann zieht das Leben weiter und der Mann bleibt zurück und damit im Schatten des Todes.

Liebe Gemeinde,

auch hier kann man nicht deutlich genug werden. Wer nicht mit Jesus geht, der bleibt in der Welt des Todes, der ist heute schon tot und wartet nur noch darauf, dass die Erde ihn verschlingt und für alle Zeit das Vergessen sich seiner bemächtigt. Weißt du das? Ist dir das klar? Jesus ist gerade hier in diesem Gottesdienst und lädt dich ein, komm geh mit mir. Komm nicht mit Ausreden daher, die dich um das Leben bringen. Heute gilt: Ja oder nein, geh mit oder lass es sein. Und wieder merke ich, der jugendliche Elan kommt zu mir zurück.

Und dann noch die dritte und letzte Variante für heute laut Lukas. Ob er es mitbekommen hat, was Jesus dem anderen gerade zugemutet hat, den er eingeladen hat? Vielleicht. Auf jeden Fall spricht er Jesus an. Er will mit Jesus mitgehen und er hat es auch nicht so schwer wie der Angesprochene gerade vor ihm. Doch auch ihm geht es um einen angemessenen Abschied. Er will sich erst noch von seiner Familie verabschieden und dann mit Jesus gehen.

Wie kann man diesen Mann doch verstehen. Wie dicht kommt er menschlich gesehen uns allen. Wenigstens tschüss sagen, das muss doch erlaubt sein, oder? Nein, ist es wohl nicht. Jesus haut noch einen Spruch heraus, der es in sich hat. Das Bild entstammt der damaligen Umwelt. Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, den kann Gott in seiner Welt nicht gebrauchen. Ist ja klar, wenn einer pflügt, dann muss er stur geradeaus schauen und das Ziel im Auge behalten. Wenn er sich umschaute, dann wird die Ackerfurche krumm und schief. Und er versaut nicht nur diese eine Reihe, sondern zerstört alle vorigen und alle weiteren. So einen Arbeiter kannst du nicht gebrauchen.

Liebe Gemeinde,

so hart das klingen mag, wer sich immer nur umblickt und in der Vergangenheit wühlt, wer sich immer nur nach anderen umschaute und das Ziel aus den Augen verliert, den kannst du nicht gebrauchen. Wer in der Gemeinde immer nur von goldenen Zeiten der Vergangenheit schwärmt, der verliert die Menschen der Gegenwart, Gefahr des Alters und ich muss aufpassen, dass ich nicht beginne ihr zu erliegen. Wer immer noch halb bei denen bleibt, die nicht mit Jesus gehen, der verliert Jesus aus den Augen und den Weg, den er einschlägt. Das erste Gebot werden wir Christen niemals los: Ich bin der Herr, dein Gott. Ich sage, wo es langgeht. Nachfolge geht eben nie im Rückblick, sondern nur im Aufblick, darum lasset uns aufsehen auf Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Folge Jesus also nach und lass alles andere zurück, jetzt und sofort. Das ist so ein steiler Satz, den hätte ich in meiner Jugendzeit locker ausgesprochen, ohne rot zu werden. Galt doch schwarz oder weiß, ja oder nein, hopp oder top.

Liebe Gemeinde,

heute Morgen stehe ich vor ihnen, gealtert an Jahren, mein Körper bezeugt ihnen und mir das. Doch heute Morgen ist die Leidenschaft der Jugend wieder da und als Botschafter an Jesu Stelle rufe ich dir zu: Hör auf dich zu entschuldigen und folge Jesus nach.

Amen